



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Ueber unsere Mission in Triashill.

---

Obern die Erlaubnis zum Bau einer neuen Kirche erhalten, aber bis zur Stunde fehlt uns dazu noch fast alles, Baumaterial sowohl, wie die nötigen Geldmittel. Nur einige Tausend Ziegel wurden während des letzten Winters gebrannt. Neue Ziegelerbeiter sind für den nächsten Winter in Aussicht genommen; allein die Leute wollen bezahlt sein. Und kommt schließlich die Kirche unter Dach, so fehlt uns noch die ganze innere Einrichtung.

Wer von unseren geehrten Lesern und Leserinnen will uns da zu Hilfe kommen und Gott zuliebe ein Scherlein beitragen zu einem neuen, würdigen Missionskirchlein in Clairvaux? Tausend Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ für jede, auch die kleinste Gabe, zum voraus!

### Ueber Ladysmith nach Maria-Ratschitz.

Einem Briefe, den der ehrw. Bruder Sabinus im November 1910 an den Redakteur des „Vergißmeinnicht“ nach Mariannahill schrieb, entnehmen wir folgendes:

„Wie schnell doch die Zeit vergeht! Schon sind wieder 14 Tage verflossen, seitdem ich vom lieben Mutterhause hierher nach M. Ratschitz fuhr. Der Zug war, wie das auf der Hauptlinie von Durban nach Johannesburg ja oft der Fall ist, sehr überfüllt. Schlafen konnte ich nur wenig; sobald es tagte, saß ich am Fenster und hielt fleißig Ausschau. Am meisten interessierten mich die Erinnerungen aus dem Burenkrieg.

Wenn schon bei Estcourt die von den Buren gesprengte Eisenbahnbrücke meine Verwunderung erregt hatte, so kam ich aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, als wir uns Ladysmith näherten. Wie lebhaft stiegen in meinem Geiste die Erinnerungen an die alten Tage wieder auf! Da sah ich den Imbulwane-Berg, von dessen Höhen aus die Buren mehrere Monate hindurch die Stadt bombardierten, sah die Town-Halle (das Rathaus) von Ladysmith mit seinem durchschossenen, nun durch eine eiserne Säule ersetzten Pfeiler, sah später das Schlachtfeld bei Elandslaagte und rechts und links von der Bahnlinie eine Menge Gräber. Sie waren alle mit Drahtzäunen umgeben und hatten einen Grabstein oder ein Kreuz. Br. Marius, unser Feldschaffner, der mit mir fuhr, gab mir die nötigen Aufklärungen und sagte mir, daß die mit großen Denksteinen gezierten Stätten Massengräber seien.

Es beschleicht uns ein eigenes Gefühl beim Anblick solcher Gräber. Wie furchtbar sind doch die Schrecken des Krieges und alles, was damit zusammenhängt: Armut, Hunger, Elend und Tod! Und jene, die einst auf diesen Schlachtfeldern so blutig miteinander gerungen auf Leben und Tod, wo sind sie nun? Ihre Leiber ruhen nun friedlich im Grabe beieinander bis zum Tage der künftigen Auferstehung. Gebe Gott, daß auch ihre Seelen nun der Ruhe und des Friedens genießen im ewigen Heimatlande.

Sehr bewunderte ich auch das schöne, hochgelegene Sanatorium in Ladysmith, das von katholischen Ordensschwestern (Augustinern) geleitet wird. Leider hatte ich keine Zeit, es näher in Augenschein zu nehmen.

Gegen 3 Uhr nachmittags langten wir auf der Endstation Wajshaban an. Hier erwartete uns ein zwei-

spänniges Gefährt, das uns nach der 9 engl. Meilen entfernten Missionsstation bringen sollte. Maria-Ratschitz, 210 engl. Meilen von Mariannahill entfernt, liegt hart am Fuße des großen Matifulu. Hoch oben auf der Spitze des Berges haben unsere Brüder ein von Bruder Stefan, dem hiesigen Schmiede, gefertigtes Kreuz aufgestellt, das wie ein Panier des katholischen Glaubens weit in die Lande ragt.

Unter den Stationsgebäuden ragt vor allem die neue, schöne Kirche hervor. Seit Weihnachten 1909 wird darin die hl. Messe gelesen, doch bis zum vollen Ausbau wird noch geraume Zeit vergehen. Die Kirche ist etwa 100 Fuß lang und 36 Fuß breit und ist in ihrem ganzen Aufbau mit Chor, Schwesternkapelle und Emporbühne wohl proportioniert. Die Chorfenster weisen hübsche, von unserm Bruder Otto hergestellte Glasgemälde, die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus darstellend, auf. Der Turm ist kaum zur Hälfte ausgebaut, doch sind schon viele Steine dazu gebrochen, und unsere beiden Brüder Cyprian und Lambert sind mit ihren schwarzen Knaben fleißig am Behauen derselben. Von den übrigen Gebäuden ist nur das Schwesternhaus, sowie Stall und Scheune aus Ziegeln aufgeführt, alles übrige sind arme, mit Wellblech gedeckte Notbauten; doch läßt sich bei dem schönen Frieden und der brüderlichen Eintracht, die unter uns herrscht, recht gut darin wohnen.

Arbeit haben wir genug, das freut uns; Arbeit macht das Leben süß! Der Boden ist hier schwer, wird daher bei großer Trockenheit sehr hart und bei vielem Regen sumpfig und naß, doch heuer stehen die Felder recht schön. Möge uns der liebe Gott nach den schweren Hagelschlägen, die wir die letzten Jahre über hatten, eine gesegnete Ernte geben!

Unsere Viehherden blieben bisher, obgleich ringsherum das Ostküstenfieber herrscht, von dieser schrecklichen Seuche gottlob verschont. Die auf unserer Farm wohnenden Kaffern haben ihr Vieh auch noch, doch muß daselbe, wie unser eigenes, jede Woche „gedippt“ werden. Viel Freude, aber auch viel Arbeit machen uns die Angora-Ziegen, deren wir eine ganz respectable Herde haben. Zweimal im Jahre werden sie geschoren. Vorige Woche wurden sie alle, groß und klein, in einer eigens für sie präparierten Flüssigkeit gedippt. War das eine Arbeit, da wir jede Ziege eigens in die große Wanne hineinheben mußten!

Herzlichen Gruß an die lieben Mitbrüder in Mariannahill! ...

### Ueber unsere Mission in Triashill

berichtet der Hochw. Missionär Franz Mayer in einem Briefe vom 11. Januar l. J. u. a. folgendes:

„Unsere Mission hat sich während der letzten 1½ Jahre schon so entwickelt, daß jeder von uns Priestern und Katecheten vom frühen Morgen bis zum späten Abend vollauf zu tun hat. Um auch eingeborene Hilfskräfte zu erhalten, habe ich angefangen, 14 erwachsene Burschen vorzubereiten als Lehrer und Hilfskatecheten. Diese haben täglich sieben Stunden Unterricht und Studium und außerdem zwei Stunden Handarbeit.

Der Eifer unserer jungen Christen ist in hohem Grade erbauend. Ganz aus freien Stücken finden sie sich, trotz der weiten Wege, die sie meist zu machen haben, fast vollzählig beim sonntäglichen Gottesdienste und dem Empfange der hl. Sakramente ein. Nicht minder groß

ist der Eifer unserer Katechumenen. Schule wird gehalten in der Kirche, im Stalle, unter der Veranda und in meinem Wohnzimmer. Von Schulbänken ist natürlich keine Rede. An Sonntagen ist unser Missionskirchlein so überfüllt, daß kaum die Hälfte der Priester am Altare sehen, und viele auch nicht hören können. Aber trotzdem zeigen die Leute guten Willen und kommen regelmäßig stundenweit zur Kirche.

Mit dem Gesangunterricht dagegen habe ich hier meine liebe Not. Bei den Zulus in Natal und Oriqualand kann man spielend mehrstimmige Lieder einprobieren, ja sie machen sich vielfach die zweite und dritte Stimme selbst, aus freien Stücken. Anders hier; vielen geht da jeder Kunstsin ab, und lautes, krächzendes Geschrei gefällt ihnen am besten. Nun vielleicht wird's mit der Zeit schon noch besser werden. Aller Anfang ist schwer. —

Wir haben diesen Sommer auffallend viel Regen; der Januar pflegt überhaupt der regenreichste Monat zu sein. Für die Gärten und Felder ist das ja recht gut, allein leider pflegt auf viel Regen auch viel Fieber zu kommen. Möge uns der liebe Gott davor beschützen. Zur Vorsicht wird das Trinkwasser gekocht, um es unschädlich zu machen.

Großen Verlust erlitten wir auch durch die sog. Beckenpest oder das Ostküstenfieber. Wir verloren all unsere Rinder bis auf das letzte Stück. An Stelle der Kühe und Kälber sind jetzt im Stalle kleine Esel untergebracht. Während der Nacht und bei Tag dient der Stall als Schullokal für eine große Abteilung von Kindern. Möchten sich doch unser die geehrten Leser und Wohl-

täter erbarmen und uns durch Gebet und fromme Spenden bald zu einer geräumigen Kirche, sowie zu Schule und besseren Wohnhäusern verhelfen. Trockene, geräumige Wohnungen sind beknäpplich für die Erhaltung der



hört du's klingen?

Gesundheit von größter Bedeutung. Hier in Triashill und seinen Außenstationen ist das Bedürfnis nach geeigneten Bauten um so größer, weil allseits ein ganz ungewöhnlicher Andrang des Volkes zur Kirche und zur Schule ist."

So Father Maher. Wer will den guten Leuten, die wirklich gar sehr eine Unterstützung bedürfen und verdienen, ein Scherlein geben? Herzlichen Dank und tausendfaches „Vergelt's Gott“ für jede, auch die kleinste Gabe!

### Kleine Missionsnachrichten.

**M a r i a n n h i l l.** — Am 6. Januar dieses Jahres, dem Feste der hl. drei Könige, das zudem auf den ersten Freitag im Monat fiel, fand die feierliche Weihe unserer Mission an das göttliche Herz Jesu statt. Der Herz-Jesu-Altar war schön geschmückt und auch über dem Hochaltar stand ein Statue des heiligsten Herzens.

Am Morgen war in der Stiftskirche feierliche Pontificalmesse, wobei unsere schwarzen Schulknaben sich wieder als treffliche Sängler erwiesen. Nach dem „O salutaris hostia“ wurde ein passendes Weihnacht-

Missionären Idejens und Beda eine Volksmission gehalten. Trotz der Ungunst der Zeit — die Kaffern hatten auf ihren Feldern vollauf mit der Säearbeit zu tun — beteiligte sich das Volk recht eifrig an der hl. Mission, und der Empfang der hl. Sakramente war ein recht erfreulicher.

Das Wetter war anfangs günstig. Am Samstag aber, kurz nach Empfang des Hochwürdigsten Herrn Bischofs, fing es zu regnen an und dauerte fort bis Sonntag Mittag. Infolgedessen war leider unsere Kirche, obgleich der S. S. Bischof ein Pontificalamt zelebrierte, nicht allzuehr gefüllt. Am Montag war die kanonische Visitation, und tags darauf reiste unser hoher Gast nach New-Castle ab. Ich hoffe, daß diese Tage für unsere Gläubigen recht segensreich waren und daß der Nutzen ein langandauernder sein werde.

P. Cyprian.



Missionshaus und Schule in Triashill.

lied eingeschaltet, die eigentliche Weihe der Mission, des Mutterhauses sowohl wie aller unserer Stationen, fand im Laufe des Nachmittags im Anschluß an den sakramentalen Segen statt. Unser verehrter Oberer, Pbrobst Gerard Volperi, nahm den ergreifenden Akt persönlich vor und schien seine ganze Seele in die herrlichen Worte seiner Widmung hineinzulegen. Es folgte ein deutsches Herz-Jesulied, und nach dem hl. Segen sang der Knabenchor ein kräftiges „Te Deum.“

**M. K a t s c h i g.** — Die ersten Tage dieses Jahres waren wieder große Gnadentage für unsere Station; denn am Neujahrstage empfingen 37 Personen die erste hl. Kommunion, am 6. Januar wurden 18 Erwachsene getauft, und am darauffolgenden Sonntag wurde vom Hochw. Herrn Bischof an 174 schwarze Neubekehrte das hl. Sakrament der Firmung gespendet. Unter den Firmlingen befanden sich auch Schwarze aus unserer Nachbarstation „St. Joseph.“

An den der Firmung unmittelbar vorhergehenden drei Tagen wurde den Schwarzen von unsern beiden

**St. M i c h a e l.** — Ende Dezember 1910 wurde dahier mit dem Bau einer neuen M ä d c h e n s c h u l e begonnen. Sie war längst ein dringendes Bedürfnis. Der Bau soll zweistöckig werden mit einer Veranda; der untere Teil ist für drei Schulräume und ein paar andere Zimmer berechnet, der obere für den Schlaftaal. Die Größenverhältnisse sind 84 bei 35 engl. Fuß, und sollen etwa 100 Schulmädchen darin untergebracht werden.

Eine große Schwierigkeit bildet dahier, in St. Michael, die Fabrication der Ziegelsteine. Einerseits ist nämlich die Ziegelerde sehr minderwertig, und anderseits fehlt uns das nötige Holz zum Ziegelbrennen; dieses muß vielmehr von weit her geschleppt werden. Unter solchen Umständen ist nicht gut bauen.

Etwa 12 engl. Meilen von hier entfernt haben wir voriges Jahr eine kleine Farm erworben. Die neue Station erhielt den Namen „St. R a p h a e l.“ Nächsten Monat soll dort regelmäßiger Unterricht beginnen und zeitweilig auch Gottesdienst stattfinden. Die Aussichten für die Missionsarbeit sind deshalb sehr günstig.